

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mittelstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4068 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, ausserdem Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 216.

Mittwoch, den 12. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die „Umsturz“vorlage.

II.

Nachdem wir in dem vorigen Artikel auf die Begründung der Vorlage eingegangen waren, wollen wir heute den Kern der Vorlage selbst herausheben.

Von sämtlichen in Vorschlag gebrachten Paragraphen scheinen uns § 130 und 131 am meisten dazu präpariert zu sein, der modernen Arbeiterbewegung Klammern anzulegen. Zumal § 130 dürfte das „Ein und Alles“ der Regierung sein; von ihm erwartet sie jedenfalls den meisten „Erfolg“.

Wir werden — um die Pläne der Regierung schärfer hervortreten zu lassen — den Paragraphen des bestehenden Rechtes mit dem der „Umsturz“vorlage gegenüberstellen. Es wird sich dann sofort zeigen, wie weit in Zukunft dieser Paragraph noch dehnbar gemacht werden soll, obwohl er schon in seiner jetzigen Gestalt so manche wunderbare Auslegung von Seiten der Gerichte erhalten hat:

Das bestehende Recht.

Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Die „Umsturz“vorlage.

§ 130. Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Religion, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigentum durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreift.

Es sind, wie man sieht, nur wenige Worte hinzugefügt. Doch sind dieselben so schwerwiegend und so dehnbar, daß sie ein fruchtbares Feld für strebsame Staatsanwälte, an denen es noch nie gemangelt hat, abgeben würden, falls die Vorlage Gesetzeskraft erlangte.

Wir wiesen schon bei unserer ersten Veröffentlichung der Vorlage darauf hin, daß gerade dieser Paragraph der Strafgesetznovelle von 1875/76 am nächsten kommt. Abgesehen von der unwesentlichen Wortänderung findet sich diesmal der Zusatz, daß auch das Angreifen der Monarchie und Religion unter Strafe gestellt werden soll. Damals, 1875/76, fielen bekanntlich die „denkwürdigen“ Worte vom Regierungstische: „Die Regierung verlangt . . . jezt Waffen, die es unnothig machen, mit der Zeit die blanke Waffe zu gebrauchen . . . Sonst können wir (die Regierung) vor der Hand nicht anders, als uns mit den schwachen Gesetzesparagraphen so lange zu behelfen, bis die Flinten schießen und der Säbel haut.“ Die Reichsboten ließen sich trotz alledem nicht „in's Bodshorn jagen“. Die Strafgesetznovelle wanderte in den vielverschlungenen Papierkorben.

Heute hat man denselben Paragraphen wieder hervorgeholt; neu ausstaffirt und und noch um etliche Momente vermehrt. Man hat auch die „beschimpfenden“ Äußerungen hineingezogen. Ja, was werden dann nicht Gerichte und Staatsanwälte, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte, als „beschimpfende Äußerungen“ erklären! Ist es nicht jezt schon häufig genug in Prozessen zu Tage getreten, daß man volksthümliche Redeformen von Seiten des Gerichts als Beleidigung auffaßte, wenn ein Mann aus dem vierten Stande irgend jemand etwas allzu heftig „auf die Hüneraugen getreten“ hatte. Ist nicht jezt schon das persönliche Empfinden des Richters allzu sehr maßgebend, um „beschimpfende Äußerungen“ herauszufinden? Und in Zukunft sollen dem „subjektiven Gefühl“ des Richters nun noch größere Freiheiten gelassen werden? Eine trostlose Zukunft! Auch die leiseste Form einer Kritik könnte dann als eine „beschimpfende Äußerung“ aufgefaßt werden, weil der Richter in der Äußerung die Merkmale einer Beschimpfung findet. Dem gewöhnlichen Mann, der sich ausdrückt, wie ihm „der Schnabel gewachsen ist“ läßt fortan stets das Messer an der Kehle, das Damoclesschwert, Gefängnis, Schwerte stets über seinem Haupte. Sollte dieser Paragraph Gesetzeskraft erhalten, so wird er ein Papagenos-

schloß für jeden Deutschen sein; er wird Deutschland zu einer großen Taubstummenanstalt machen. Mit Recht meinte dieser Tage ein bürgerliches Berliner Blatt: „Dieser Zusatz ist das Grab jeder freien Meinungsäußerung, das Grab jeder Kritik in religiöser, politischer, sozialer und wissenschaftlicher Beziehung. Wird dieser ungeheuerliche Satz — noch ist er ja nur ein Vorschlag — Gesetz, wird er selbst in abgeklärter Gestalt Gesetz, dann darf Deutschland getrost ausschelden aus der Reihe der sog. Kulturländer, in die man es, bisher wenigstens, immer noch verwiesen hat. Dann ist die Ruhe des Kirchhofs ausgebreitet über das große Volk, welches sich selbst so gern das „Volk der Denker“ nennt.“

Ist es nicht geradezu eine Schande für das ganze Volk, daß man von Regierungsseite überhaupt wagen darf, an der Wende des neunzehnten Jahrhunderts noch mit einem solchen Mundnebel an die Öffentlichkeit zu treten? Den Hauptschreibern nach reaktionären Maßregeln, den Nationalliberalen und Freikonservativen, gebührt das keineswegs beneidenswerthe Verdienst, die Regierung dazu angefeuert zu haben. Befassen nicht die „Lübeckischen Anzeigen“ sogar die Unverfrorenheit, zu behaupten, daß „die Vorschläge sich in sehr maßvollen Grenzen“ halten? Rußland und China müßten im Vergleich zu dem Staatsideale der „L. A.“ dann — El Dorados sein.

Doch genug hiervon. Was will denn eigentlich die Regierung mit dem Paragraphen? Die Begründung zeigt uns den Weg. Wir lesen da:

„Das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungskreise wird nicht bloß durch unmittelbare Aufreizung von Parteien und Klassen gegen einander, sondern unter dem Einflusse extremer sozialistischer oder politischer Theorien auch dadurch gefährdet, daß vor der Öffentlichkeit höhnerische Angriffe gegen die Religion und die sonstigen Grundlagen unseres ganzen Kulturlebens geschleudert werden, um auf diese Weise die Achtung des Volkes vor den sittlichen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen, von welchen sein Leben beherrscht wird, zu vernichten. Die monarchische Idee, ohne welche eine geordnete Entwicklung unserer politischen Zustände nicht gedacht werden kann, Familie und Ehe, die das gesammte sittliche Leben des Volkes bebingen, die Institution des Privateigentums, von welcher die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen wie des ganzen Volkes abhängt, sind vornehmlich die Gegenstände solcher Angriffe. Gegen eine Kritik, welche nicht agitatorische Zwecke verfolgt und die von Schmäheren sich fern hält, lassen sie sich nun einmal nicht schützen. Aber Kundgebungen, die öffentlich Schmäherungen gegen sie richten und mit solchen Mitteln weite Bevölkerungskreise zu dem Glauben zu verführen trachten, daß die Grundlagen unseres gegenwärtigen nationalen und wirtschaftlichen Zusammenlebens auf Unwahrheit oder Ungerechtigkeit beruhen, können mindestens ebenso verderblich wirken, wie Aufreizungen zum Klassenhaß.“

Dieses offenerzige Geständniß der Regierung ist verblüffend. Offen und deutlich wird hier das zweierlei Recht erklärt. Die Kritik, welche nicht agitatorische Zwecke verfolgt, soll also in Zukunft straffrei ausgehen; nur der „gewissenlose“ Agitator soll eingelocht werden! Welche Kritik aber wirkt denn nicht „agitatorisch“? Der Professor, der von seinem Standpunkt aus, sagen wir monarchische Formen, kritisiert, wirbt er nicht ebenso gut um Anhänger für seine Meinung, wie jeder beliebige Versammlungsredner? Während dem Letzteren aber das Gefängniß winkt, geht der Erstere straffrei aus; es fehlen für ihn die Merkmale der „öffentlichen Schmäherungen“. Ist das nicht geradezu ungeheuerlich?

Schon die nächsten Tage werden uns die Gewißheit bringen, ob die Mehrzahl der Reichsboten mit dem „va banque“ Spiel der Regierung um die Mundtodtmachung der öffentlichen Kritik einverstanden ist oder ob sie den „Wuth der Kaltblütigkeit“ besitzt, solchen Kautschukparagraphen abzulehnen. Wir sehen den kommenden Dingen ruhig entgegen und denken mit dem alten Sebastian Brant: „Die Herrschaft nicht hat langen Halt, die man muß schützen mit Gewalt.“

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bundesrath. In der am 6. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde den Ausschussanträgen zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt und

der Fischerei, der Vorlage wegen Gewährung der Zollfreiheit für niederländisches Eisenbahnmateriale, sowie dem Ausschussantrage, betreffend die Aenderung der Bestimmungen über die Branntweinsteuer-Statistik, — die Zustimmung ertheilt. Die Vorlage, betreffend den letzten Theil der Entwürfe von Bestimmungen über Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen (Gruppe XII der Gewerbestatistik), und die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Anträge von Walbeck-Byrumont und von Schwarzburg-Sondershausen, betreffend das Ausschelden ihrer staatlichen Tiefbau-Betriebe aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, wurden genehmigt. Außerdem wurde über eine Reichstags-Resolution zu einer Petition, betreffend die Rückerstattung von Zoll für amerikanisches Pöfelsfleisch, sowie über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt.

Die Konservativen wollen im Reichstage eine Aenderung der Geschäftsordnung beantragen, wodurch eine Verstärkung der Disziplinargewalt des Präsidenten erreicht würde. Wir schlagen vor, daß der Präsident das Recht haben soll, jeden Abgeordneten, der sich erlaubt, eine andere Meinung zu haben, als die Herren Schlot- und Krautjunker, während der ganzen Session von den Verhandlungen auszuschließen. Wie schön gemüthlich wäre es dann im Reichstage!

Aus dem Rechtsstaate Deutschland. Ein eigenartiger Rechtsfall spielt sich gegenwärtig in München ab. Der Redakteur unseres dortigen Bruderorgans, Ed. Schmidt, ist in zwei Instanzen wegen eines Artikels, durch welchen sich elässliche Richter beleidigt fühlten, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, obwohl er erklärte und auch den Nachweis führte, daß er zur kritischen Zeit gar nicht in München gewesen sei, und daher keine Kenntniß von dem Artikel haben könnte. Da dem Gen. Schmidt, der Verfasser des Artikels jezt bekannt ist, so hat er denselben namhaft gemacht und zugleich Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Das Landgericht hat aber den Antrag abgelehnt. Es hat zugegeben, daß die vorgebrachten neuen Thatsachen zwar geeignet wären, eine Freisprechung zu begründen, der Antrag sei aber abzulehnen, weil der Angeklagte den jezt angeführten Sachverhalt schon früher in dem Verfahren gekannt habe und ihn aus eigenem Verschulden nicht geltend gemacht habe, weil er hoffte, Freisprechung zu erzielen. Worauf das Gericht diese Annahme gründet, wird natürlich nicht gesagt. Die Sache liegt nun so, daß der wirkliche Thäter dem Gericht bekannt ist, der Unschuldige aber mit Wissen und Willen des Gerichtes die Strafe abzuhängen hat. — Das ist auch noch nicht dagewesen!

Eine Denkschrift über den Bierhochzoll will der „Deutsche Gastwirths-Verband“ an den Reichstag richten. — Das kommt davon, wenn man den Arbeitern den Stuhl vor die Thüre setzen will. Daß der Dalles groß ist, glauben wir.

Die Vorarbeiten zur Umsturzvorlage soll, nach der „Post“, Caprivi schon im vergangenen Winter angeordnet haben. Unmöglich ist es durchaus nicht. Vielleicht ist der Ausfall der Wahlen im Jahre 1893 der Antrieb gewesen.

Aus dem Kolonialetat für 1895/96. Der Etat der Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe, wie folgt, festgesetzt: 1) für das ostafrikanische Schutzgebiet auf 5850 000 Mark, 2) für das Schutzgebiet von Kamerun auf 1210 000 Mk., 3) für das Schutzgebiet von Togo auf 265 000 Mark, 4) für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf 1727 000 Mark. Für Ostafrika wird ein Reichszuschuß von 600 000 Mk. verlangt und zur Begründung ausgeführt: Das Bestreben, die Verwaltung des Schutzgebietes lediglich auf dessen eigene Kräfte zu stützen, habe dasselbe in seiner Entwicklung nicht überall in dem wünschenswerthen Maße fortschreiten lassen. Insbesondere bedürfte es, da die wirtschaftliche Entwicklung sich von der Küste mehr und mehr in das Innere zieht, wo der Schutz durch Kriegsschiffe nicht ausführbar ist, einer wesentlichen Verstärkung der bewaffneten Macht, um Ruhe und Ordnung ausrecht zu erhalten, und einer regen Entfaltung der Thätigkeit, um neben dem wichtigen Wegebau dem in Folge der erheblichen Vermehrung des amtlichen Personals immer stärker hervortreten Bedürfnis nach gesunden Wohnungen zu genügen.





Bekanntlich ist die herrliche Melusine den Werken zu Grunde gelegt. Daß sich nun auf einer derartigen Unterlage stylvolle Scenerien und Feerien aufbauen lassen, ist fast selbstverständlich. Wir Winen daher auch mit dem, was geboten wird, sehr zufrieden sein. Auch die gefährlichen Klippen, welche der Inszenierung gerade auf unserer doch immer nur mittelgroßen Bühne drohen, wurden sehr glücklich umschifft. Von uns nun zu verlangen, die einzelnen Bilder hier zu skizziren, wäre geradezu unnützlich. Sie lassen sich mit derselben Farbestaltung nicht auf Papier werfen. Daß zu dem Ausstattungsstück auch eine ziemlich hohe Anzahl Personen nöthig ist, um die effektvollen Scenen noch in glänzenberem Lichte erscheinen zu lassen, ist leicht erklärlich. Der Theaterzettel wies denn auch zahlreiche Namen auf, die alle hier zu nennen viel zu weit schweifend wäre. Wir begnügen uns daher mit den Hauptvertretern. Die Meyeringer, welche sechs Tage Weib und einen Tag in jeder Woche Wasserjungfer ist, wurde von Fr. Wohl dargestellt, die zwar alle äußerlichen Eigenschaften für eine Melusine mitbrachte, dafür aber der inneren Wärme ermangelte. Den Grafen Raimund von Lusina brachte Herr Dr. Senger mit vielem Gefühl zur Darstellung. Das Schwärmerische gelangt ihm stets sehr gut. Ein späthies breiblätriges Kleeblatt waren die Herren Deutschmann, Ernest und Kunze als Adam, Sang und Klang. — Die „faux pas“ des Ballets haben wir

nicht gezählt. Einzelne „Amazonen“ benahmen sich ziemlich „Kriegerisch“, sie wollten nicht recht Ordre halten. Vielleicht sind sie heute Abend schon etwas „zahmer“.

### Sprechsaal.

(Eingekandt.)

Die Aufklärung auf religiösem Gebiete ist die unerläßliche Vorbedingung für den Fortschritt auf jedem andern Gebiete des Lebens. Wo geistige Finsterniß herrscht, können keinerlei Reformen gedeihen. Freidenker deutscher Bunde! Sammelt Euch in den Tagen wachsender Unterdrückung des nach Freiheit ringenden geistigen Lebens um den deutschen Freidenkerbund. Das Organ desselben, „Der Freidenker“, erscheint monatlich zwei Mal und wird jedem Mitgliede gratis zugesandt. Nichtmitgliedern können dasselbe zum Preise von 50 Pfg. vierteljährlich beziehen. Vorsitzender und Präses des Freidenkerbundes ist Professor Dr. Ludwig Büchner in Darmstadt. Freidenker sammelt Euch!

Ein alter Freidenker.  
NB. Wir haben diesem Auftrage eines alten Parteigenossen Rechnung getragen, ohne uns mit dem Inhalt desselben einverstanden zu erklären.

Sternschanz-Wehmart.  
Hamburg, 10. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut.  
Zugeführt wurden 1820 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufschweine schwere 51—53 Mt., leichte 50—52 Mt., Säuen 40—45 Mt. und Ferkel 50—51 Mt. pr. 100 Pf.

**Briefkasten.**  
G. W. Der Kaufmann ist nicht dazu verpflichtet, die übrigen haben mir diese Frage erst vor wenigen Tagen sehr eingehend erörtert.  
**Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**  
Angelommen:  
Montag, den 10. Dezember.  
10. — U. R. D. Laguna, Hansen, von Rlyth in 4 Tg.  
11. 15 U. R. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Tg.  
1. — U. R. D. Louisa, Raudson, von Rönneby in 6 Tg.  
1. 15 U. R. D. Linna, Nyberg, von Helsingfors in 84 Tg.  
1. 15 U. R. D. Concord, Ohlson, von Sonderburg in 10 Tg.  
4. 40 U. R. D. Deutschland, Kuppel, von Alga in 83 Tg.  
Dienstag, den 11. Dezember.  
1. 30 U. R. D. Luba, Dömer, von Königsberg.  
Abgegangen:  
Montag, den 10. Dezember.  
11. — U. R. D. Anna Christine, Gagestein, nach Rüstade.  
12. — U. R. D. Maria Amalia, Engel, nach Wismar.  
12. 30 U. R. D. Lehren, Jantson, nach Mariahamn.  
12. 30 U. R. D. Beda, Landström, nach Mariahamn.  
5. — U. R. D. Familienhaab, Petersen, nach Malmo.  
6. 05 U. R. D. Rajaden, Sulten, nach Kopenhagen.  
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,85 SW., sehr schwach.  
**Schiffsbewegung in der Ostsee.**  
D. Lübeck ist am 7. d. M. von Stockholm nach Åhus abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

### Familien-Nachrichten.

Marla Strunk  
Friedrich Zamel  
Verlobte.  
Lübeck, den 9. Dezember 1894.

### Geschäfts-Anzeigen.

**Nicht tröpfelnde Kronkerzen**  
prachtvoll hell und sehr sparsam brennende 118  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

**W. Stark's Möbel-Magazin**  
Mariegrube 30  
empfehl't zu billigsten Preisen:  
Verstohls, zweith., v. Mt. 36.— an,  
Sophas „ 25.— „  
Polsterstühle „ 7,50 „  
Hochstühle „ 3.— „  
Wiener Stühle. „ 4.— „  
Sprungfedermatras. „ 17.— „  
Seegrasmatrasen „ 6,50 „  
Bettstellen „ 12.— „  
Caucusfensterbezug „ 60.— „  
Zweischränke „ 22.— „  
Sophasche, polirt „ 15.— „  
Gr. Weilerspiegel „ 13.— „  
Waschtische „ 5.— „  
u. i. w., u. i. w.  
Complete Zimmereinrichtungen in eleganter Ausführung, stets große Auswahl. Nach auswärt's frei.

Prima Lar'schen Kuchensyrup, Pfd. 30 Pf.  
Dampf-Weizenmehl, Pfd. 12 Pf., bei 10 Pfd. 11 Pf. das Pfd.,  
Succade, Orangenschale,  
Hirschhornsalz, ger. Pottasche,  
F. gest. Gewürze, garantiert rein, empfiehlt  
Wilhelmshöhe. H. Panitz.

**Bratenschmalz**  
pr. Pfd. 50 u. 60 Pf.  
empfehl't  
Aug. Scheere,  
Höfstenstraße 27.

**Uhren-Ausverkauf.**  
Sonn:  
150 Mt. Gold. Grn.-Mem.-Uhr. 125 Mt.  
40 Mt. Gold. Dam.-Mem.-Uhr. 30 Mt.  
36 Mt. Silb. Grn.-Mem.-Uhr. 24 Mt.  
30 Mt. Silb. Dam.-Mem.-Uhr. 18 Mt.  
15 Mt. Silb. Grn.-Schiff.-Uhr. 10 Mt.  
36 Mt. Regulator-Uhren. 22 Mt.  
Uhrketten zu jedem nur annehmbaren Preis.  
J. Saalfeld, Uhrmacher,  
Mariegrube 7.

**Unverbrennbar:**  
Christbaumschnee und Diamantine, Glasbehang, Lametta, nicht tröpfelnde Christbaumschmuck.  
Ferd. Kayser, Parfümerie, Breitestr. 81.

**Hamburger Loose**  
zur Ziehung am 13. Dezember  
empfehle in großer Nummern-Auswahl zu geneigtem Glücksversuch bestens.  
**M. A. Falck,** obere Johannistrafte Nr. 11.

Probefaste und Prosopkte durch alle Buchhandlungen.  
— Soeben erscheint —  
in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. und in 17 Halbfrauzbänden zu je 10 Mk.:  
**MEYERS**  
Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.  
**KONVERSATIONS**  
17,500 Seiten Text, 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne  
**LEXIKON**  
152 Chromotafeln und über 950 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Hirschhornsalz, Pottasche, Mandeln Succade, gez. Pommeranzenschaale Citronenöl, Vanille, Vanillenzucker  
**Gewürze** zum Kuchenbacken, zum Schlachten, 112 ganz und gestossen, garantiert rein.  
**Rosen- u. Pfirsichwasser.**  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

**Die Colonialwaaren-Handlung**  
von C. D. Dürkop,  
Nr. 11 Steinwärdweg Nr. 11  
empfehl't sämtliche Gewürze zum Baden, Feigen, Datteln, Wall- und Gafel-Nüsse, sowie Cannenbaumschmuck in reicher Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

**Ia. dicke Flohmen**  
Pfd. 70 Pf.  
empfehl't  
Carl Schröder, ob. Hügstr. 6.

**Safelnüsse, Wallnüsse, Feigen, Datteln, Cannenbaumschmuck, Confect, Lichte und Lichthalter, sowie große Auswahl in Cannenbaumschmuck**  
empfehl't  
Wilhelmshöhe. H. Panitz.

Empfehle meine  
**Stehbierhalle**  
bestens.  
H. Sausa-Bier, Seidel 10 Pfg.  
Grog, Glas 10 Pfg.  
Gr. Burgstr. 16, Eing. Hint. d. Burg.  
H. Stoll.

**Kommoden,**  
passende Weihnachtsgeschenke von 15 Mt. an.  
**Folckers Möbel-Magazin,**  
Mariegrube 25.

**Feudelleinen**  
3 Stück für 25 Pf.  
**Otto Dräger, Lübeck.**  
Ia. Hamburger Kuchensyrup  
sämtliche Kuchengewürze,  
Hirschhornsalz, Pottasche, Succade, Orangeat, Rosen- und Pfirsich-Wasser (6073) in nur feinsten Waare empfiehlt  
Ludw. Hartwig, Obertrabe 8.

**Getrocknete Rinderdärme,**  
en gros & en detail.  
Ludw. Hartwig, Obertrabe 8.

**Rattenlatwerge**  
in Dof. a 50 Pf. u. 1,00 Mt.  
Giftweizen, empfiehlt  
C. F. Alm, Drogist,  
Höfstenstraße 18 u. Weislinger Allee 6a

**Gegen**  
spröde Haut: Baseline, Glycerin, Gold-Cream, Lanolin-Cream u.  
Ferd. Kayser, Lübeck, 117 Breitestraße 81.

**Eine Terrierhündin**  
zu verkaufen.  
Ludwigstraße 24, 1. Etg.

Verloren ein gold. Frauring, gez. „H. L.“ d. 22. Juni 1884.  
Abzugeben gegen Belohnung Mariegrube 43, 2. Etg.

Ein heißbares Barterre-Zimmer (sep. Eingang) für 1 oder 2 junge Leute, mit oder ohne Befestigung.  
Alfstraße 19, hinten.

**Heißbares Zimmer**  
für 1 oder 2 junge Leute.  
Fegefeuer 23.  
Zu verm. zu sofort oder später eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör.  
Näheres Klappenstraße 20.

Frauen zum Hausiren.  
Hermannstr. 7, II., 1—3 Uhr.

**Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.**  
**Berschießen**  
von fetten Gänzen u. Rauchfleisch in C. Volkstädt's Bierhalle,  
Ellerbrook 14,  
am Mittwoch d. 12. Dez. Mgs. 10 Uhr.  
Ergebenst C. V. und F. M.

**Mitglieder-Versammlung**  
der  
**Safenarbeiter-Lübeck**  
am Mittwoch den 12. Dezember,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn W. Neumann (Werliner Hof).  
Tages-Ordnung:  
1. Zentral- und Lokal-Organisation. (Referent: Th. Bartels).  
2. Fragelasten.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Öffentliche Volks-Versammlung**  
am Donnerstag den 13. Dezember,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Hrn. Claudius, Louisenst.

**Achtung! Holzarbeiter-Versammlung**  
den 12. Dezember 1894.  
L. O.: 1. Fragelasten. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

**Tivoli-Halle.**  
Mittwoch, den 12. Dezbr. 1894  
Drittes

**Abonnements-Concert**  
ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern der Stadt-Capelle, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Karl Jacob.  
Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 50 Pfg.

**Stadttheater in Lübeck.**  
Donnerstag den 13. Dezember:  
Abends 7 Uhr. Kein Abonnement.  
Schauspielpreise.  
Bons gültig. Zum 3. Male. Bons gültig. Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten.

**Die schöne Melusine.**  
Große Feerie und Ausstattungstück mit Gesang in 10 Bildern von Ernst Pasqué, Musik vom Hofkapellmeister Ferd. Vanger. Die Dekorationen sind vom Dekorationsmalers Julius Dove in Berlin.  
Die Feerie „Die schöne Melusine“ kann der hohen Kosten wegen niemals zu halber Preise gegeben werden, worauf das verehrte Publikum hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.  
Freitag den 14. Dezember:  
49. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: Bala. Anf. 7 Uhr. Zum 1. Male. Opernpreise.  
**Evantia.**  
Preisgekrönte Oper in 1 Akt von U. Lauff.  
Der Waffenschmied.  
In Vorbereitung:  
**Max und Moritz.**  
Eine Bubengeschichte in 7 Streichen nach Wilh. Busch, für die Bühne bearbeitet von Leop. Günther.

## Sklaverei.

Oftmals eröffnen uns die einfachen Thatsachen unscheinbarer Zeitungsnotizen den Blick in eine Welt des Uebermuths und des Glends. Der Philister mag achtlos darüber hinwegsehen; wenn wir aber in amerikanischen Blättern verzeichnet finden, daß es in Newyork und Brooklyn zusammen elfhundert Millionäre giebt, so machen wir Halt bei dieser Erscheinung, denn sie lehrt uns mehr, als mancher dicke Band abstrakter philosophischer Betrachtungen uns lehren kann. Elfhundert Millionäre in einer einzigen großen Stadt! Welche Konzentration des Kapitals in wenigen Händen! Und wie viele große, mittlere und kleine Existenzen mußten erst vernichtet werden, damit diese paar Kapitalisten ihre „Hecknatur“ betheiligen können? Von diesen elfhundert Millionären besitzen hundertundzwanzig zusammen eine Jahreselunahme von 100 Millionen Dollars, also rund gerechnet 400 Millionen Mark.

Wir wollen einmal unterfuchungen, wie viel Menschen erforderlich sind, um mit ihrer täglichen Arbeit das Jahreseinkommen dieser 120 Millionäre aufzubringen. Dabei wollen wir zunächst deutsche Verhältnisse zu Grunde legen. Nehmen wir an, es werde ein Arbeitslohn von 3 Mark pro Tag bezahlt bei zehnstündiger Arbeitskraft. In der Stunde produziert der Arbeiter dabei 50 Pfg. an Werth. Er braucht dann sechs Stunden Arbeit, um seinen Lohn von 3 Mark einzubringen. In den vier Stunden, die er darüber hinaus arbeitet, schafft er Mehrwerth, der in die Tasche der Kapitalisten fließt. Der Mehrwerth beträgt in dem angenommenen Falle 2 Mark pro Tag. Rechnen wir 300 Arbeitstage im Jahr, so produziert der einzelne Arbeiter jährlich 600 Mark Mehrwerth. Dieser Mehrwerth stellt nicht den reinen Unternehmergewinn dar, denn der Kapitalist muß davon noch Verschiedenes ablassen, wenn die Waaren in Zirkulation treten. Aber nur, um die Summe von 400 Millionen Mehrwerth zu schaffen, ist eine Arbeitermasse von 666 666 Köpfen, genau mit 666 666 2/3 Arbeitskräften nothwendig. Wenn man den reinen Unternehmergewinn feststellen würde, so kämen noch mehr Arbeitskräfte heraus, die erforderlich wären.

Unter den amerikanischen Zuständen werden sich die Ziffern etwas anders herausstellen, denn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Löhne noch vielfach höher und die Arbeitszeit kürzer, wobei intensiver gearbeitet wird, als bei uns. Wir wollen aber annehmen, daß in Amerika 600 000 Menschen nöthig sind, um das jährliche Einkommen der 120 Kapitalisten zu erarbeiten. Haben wir uns von der Sklaverei des Alterthums im 19. Jahrhundert weiter entfernt oder haben wir uns derselben wieder genähert? Jedenfalls gab es im Alterthum keine 120 reichen Leute, die zusammen über 600 000 Sklaven geboten und dieselben Tag für Tag für sich arbeiten lassen konnten.

Diese Millionäre sind an und für sich recht gleichgiltige Leute. Wenige von ihnen werden sich durch besondere Thaten des Geistes oder des Herzens ausgezeichnet haben; vielleicht auch gar keine. Sie sind für uns und an sich für die 600 000 Arbeiter ebenfalls ganz gewöhnliche Schulze oder Müller. Ihres Daseins Zweck ist Erwerb, Anhäufung von Kapitalien, die sie wieder

werbend anlegen. Und die Kapitalien dieser Herren Schulz oder Müller einstragen zu machen, das ist der Lebenszweck von mehr als 500 000 Menschen. Ist der Lebenszweck dieser Menschen vielleicht ein höherer, als der jener ägyptischen und nubischen Sklaven, welche ihr Dasein damit ausfüllen wußten, Steinhäufen zum Andenken an ägyptische Könige aufzuschichten? Wir überlassen es der Entscheidung hochwohlweller Professoren, ob es kulturgeschichtlich wichtiger ist, Pyramiden zu bauen oder den Millionären Schulze und Müller die Mittel zur Erschließung der irdischen Genüsse zu verschaffen. Die Knechtschaft selbst ist in beiden Fällen unserer Meinung nach gleich menschenunwürdig.

Nimmt man noch die Familien der Arbeiter hinzu, so ist eine Menschenmasse von über einer Million Köpfen an das Dasein der hundertundzwanzig Schulze und Müller gekettet, kann sich über ein gewisses Niveau der Lebenshaltung nicht erheben und steht sich die Pforten der Bildung und der Lebensgenüsse verschlossen, nur weil die Pflicht besteht, für die hundertundzwanzig ganz gleichgiltigen Müller und Schulze jährlich 400 Millionen Mehrwerth zu schaffen und in dieser erhabenen Pflicht aufzugehen. Es ist ein schlechter Trost, daß die Nationalökonomie der herrschenden Klassen diese alljährliche Leistung als eine „Vermehrung des Nationalwohlstandes“ bezeichnen, denn jeder Arbeiter weiß, daß die 400 Mill. in den Taschen der hundertundzwanzig Schulze und Müller verschwinden und der Gebante, Mehrer des Nationalwohlstandes zu sein, kann unter diesen Umständen kaum das Dasein verfehlen. Dies sind die Auswüchse des Kapitalismus, die drüben in der großen Union beim Großbetrieb am deutlichsten in die Erscheinung treten. Sie beweisen, daß die kapitalistische Produktionsform sich rasch anzuleben beginnt. So wenig die Menschheit die antike Sklaverei ertragen konnte, so wenig wird sie die moderne ertragen!

## Soziales und Partei-Leben.

Für die Arbeitsnachweistelle für die Stadt Nürnberg, welche vom 1. Januar ab errichtet wird, sind im ersten Jahre 2500 Mark bewilligt worden. 800 Mark kostet die Einrichtung, 1320 Mark beträgt das Gehalt des Beamten, der Rest ist für die Reizekosten. Diefem Beamten oder Dirigenten soll ein Ausschuß zur Seite stehen, der aus je drei Mitgliedern des Magistrats und des Gemeinde-Collegiums und je drei Personen aus dem Unternehmerstand und den Arbeitern gebildet wird. Die Wahl der letztgenannten Personen wird vom Gemeinde-Collegium vollzogen werden. Ein Antrag, diese Wahl nach dem Modus der Gewerbegerichtswahl von den Beteiligten direkt vornehmen zu lassen, erfreute sich nur der Zustimmung von zwei Räten. Dem Ausschuß soll zugleich noch die Erledigung der zu ordnenden Organisationsfrage übertragen werden. Die Kompetenz dieser Gemeindeanstalt soll sich lediglich auf Arbeitsvermittlung mit Ausschluß der weiblichen Diensthofen beschränken. Die dabei aufgeworfene Frage, ob diese Stelle nicht zugleich als Auskunfts-bureau benützt werden sollte, wurde auf Antrag des Referenten verneint.

Genosse v. Wächter ist wegen Hausfriedensbruchs angeklagt und das ging so zu: Wächter war vor längerer Zeit in ein Bergwerk im Bochumer Revier eingefahren,

ohne die Bergdirektion um Erlaubniß zu fragen. Getrieben von dem Begehren, die Arbeit des Bergmanns kennen zu lernen, hat er jene Erlaubniß nicht eingeholt, weil er sie voraussichtlich niemals bekommen hätte. Dieser Frevelthat halber ist er nun vom Staatsanwalt des Hausfriedensbruchs angeklagt und muß sich daher am 17. Januar nächsten Jahres zu Bochum verantworten. Arbeitslos. In der letzten Ausgabe der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, die erklärt, daß ihr Duzende ähnlicher Zuschriften vorliegen, liest man:

An edle Menschenfreunde.  
Werthe Kameraden und Freunde!  
Wegen des Antonienhütten-Krawalls muß ich zwei Monate Gefängniß verbüßen. Schon zwei volle Monate irre ich als Arbeitsloser umher, nirgends finde ich Beschäftigung. Ich habe eine Frau und fünf Kinder, wovon das älteste neun Jahre, das jüngste fünf Wochen alt ist. Schuße und Kleidung, sogar das Bettzeug sind längst veräußert. Welch ein Glend! Was sollen meine Frau und Kinder anfangen! Freunde! Wer es vermag von Euch, der möge unter bedenken. Der Kassier des Verbandes, Johann Meher zu Bochum, ist gerne bereit, jedem meine Adresse mitzutheilen.

Ueber die Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit in der Stadt Bern erstattete die Verwaltungs-Kommission folgenden Bericht für das erste Geschäftsjahr. Danach traten im Laufe des Jahres der Versicherungskasse 404 Arbeiter als Mitglieder bei, wovon aber 50 keine oder nur einige Beiträge leisteten. Arbeitslos meldeten sich in der Zeit vom 1. Dezember 1893 bis 20. Februar 1894 216 Mitglieder und zwar 118 im Dezember, 92 im Januar und 6 im Februar. Wirklich unterstützt wurden 165. Das Minimum der an den 13 Arbeitstagen geleisteten Unterstützung betrug 13,50; das Maximum 919, die ganze Summe 6,835,75 Fr. Die eingerichtete Wärmestube erforderte eine Ausgabe von 25,65 Fr. Die Gesamtausgaben betrugen 7,815,70 Fr. Die Einnahmen bestanden aus 1,124,80 Fr. Mitgliederbeiträgen, 949,60 Fr. Arbeitgeberbeiträgen, 1,005,90 Fr. freiwilligen Beiträgen und einem Zuschuß der Stadt von 4,735,40 Fr. In der Schlußbetrachtung wird die alte gedankenlose Lebensart, daß jeder, der arbeiten wolle, auch Arbeit finde, widerlegt und ferner bemerkt: „Der Zuschuß aus öffentlichen Geldern zu diesem Zwecke läßt sich wohl ebenso gut rechtfertigen, als die Hilfeleistung von Staat und Gemeinden an die verschiedenen Invaliden- und Pensionskassen, an die Hagelversicherten oder an die nothleidende Bauernschaft u. Indem das Gemeinwesen dadurch seine Verpflichtung anerkennt gegenüber der unverschuldeten Arbeitslosigkeit durch ausgleichende Beihilfe ohne Almosencharakter einzutreten, so wird es sich im wohlverstandenen Gemeinde-Interesse auch angelegen sein lassen, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel diese Arbeitslosigkeit zu verhindern.“

Der dänische Zimmererverband, der kürzlich seine fünfte Delegirtenversammlung in Kopenhagen abhielt, zählt jetzt 38 Abtheilungen in 79 Städten gegen 32 Abtheilungen in 52 Städten im Vorjahre. Der Verband zählt zirka 2300 Mitglieder. In 23 Städten hat der Verband im Laufe des Jahres eine Erhöhung des Stundenlohnes von 33 Dore (36 Pfg.) und darüber durchgeführt. Die Durchführung der Aufgaben des Verbandes hatte unter anderm in Aalborg eine Arbeitsniederlegung vom 1. April bis 18. August herbeigeführt. In dieser wie in allen anderen Arbeitsniederlegungen hat der Verband gesiegt. Der Vorstand schlägt zur Abwehr

## Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(67. Fortsetzung.)

Er kam nicht weiter, denn Sikes stieß mit einer schrecklichen Verwünschung den Tisch um, entriß ihm den Hut, schritt wüthend aus dem Hause hinaus, und wendete sich in derselben Verwirrung und Unentschlossenheit, die ihn, ihm selber zum Troste, den ganzen Tag nicht hatte verlassen wollen, wieder nach der Stadt zurück. Vor dem Posthause stand eine Londoner Deligence, und sorgfältig den Schein ihrer Laternen meidend, näherte er sich ahnungsvoll, um zu horchen.

Er hatte eine Zeit lang dagestanden, als ein Wildwarter zu dem Condukteur trat, der am Fenster des Büreaus auf seine Abfertigung wartete, und ihn fragte, ob es nichts Neues gäbe.

„Das Korn ist ein Bissel gestiegen,“ lautete die Antwort. „Auch hörte ich von 'ner Mordthat, begangen in der Gegend von Spitalfields — doch wer weiß? es wird entsehrlich gelogen.“

„Es ist vollkommen wahr,“ nahm ein Reisender das Wort. — „Es ist eine höchst schauerhafte Mordthat gewesen.“

„Ist sie denn an einem Manne oder an einem Frauenzimmer begangen, Sir, Sir?“

„An einem Frauenzimmer, und man sagte —“ Hier wurde der Reisende ungeduldig, und rief dem Condukteur zu, daß er sich beeilen möchte.

„Komme schon,“ rief der Condukteur heraustrhend zurück, „wie auch die reiche junge Dame schon kommt, die sich in mich verlieben wird, ich weiß nur nicht wann.“

Er stieg hinauf, stieß in sein Horn, und die Diligence rasselte fort.

Sikes stand da, anscheinend unbewegt, und nur zweifelhaft, wohin er sich wenden sollte. Endlich schlug er den Weg nach St. Albans ein.

Als er die Stadt hinter sich hatte und sich in der Finsterniß auf der einsamen Straße befand, bemächtigte sich seiner eine Beängstigung, so peinlich, als wenn sie ihm das Herz abdrücken wollte. Alles um ihn her, wirkliche Gegenstände wie Schatten, ob es sich regen mochte oder nicht, nahm eine schreckliche Gestalt an; allein noch unendlich fürchterlicher war die greuliche der Erschlagenen, die ihm dicht auf den Fersen mit feierlichen, geisterhaften Schritten nachfolgte. Er sah sie deutlich in der Finsterniß, hörte ihre Kleider in den Blättern rauschen, und jeder Windhauch führte seinem Ohre ihr lechtes leises Nechzen zu. Stand er still, so that sie es ihm nach; lief er, so folgte sie ihm auch — nicht im Laufe, was ihm eine Herzenserleichterung gewesen sein würde — sondern wie eine Leiche, begabt nur mit mechanischer Bewegungskraft, und getragen von einem traurigen, langsam daherrauschenden und sich weder verstärkenden noch abnehmenden Winde.

Mehrere Male drehete er sich mit einem verzweifelten Entschlusse um, gewillt, das Phantom zu vrscheuchen und wenn es ihn tödtete mit seinen Blicken; aber dann stand ihm das Haar zu Berge und das Blut still, denn die Gestalt hatte sich mit ihm umgedreht und war fortwährend hinter ihm. Am Morgen war sie vor ihm hergegangen — jetzt folgte sie ihm. Er stellte sich mit dem Rücken an die Wand eines steilen Grabens, und hatte das Gefühl, daß sie in deutlichen Amrissen gegen den kalten Nachthimmel absteigend über ihm stand. Er warf sich nieder auf die Straße, und sie stand ihm zu Füßen,

aufgerichtet, stumm und regungslos, gleich einem lebendigen Grabsteine mit blutgeschriebener Inschrift.

Sage Niemand, daß Mörder der Gerechtigkeit entgingen, oder daß die Vorsehung schlummere! Der Mörder Sikes erduldet in einer einzigen Minute die Angst und Pein eines gewaltigen Todes hundertfach.

Er erblickte einen Schuppen in einem Felde, welcher ein Obdach für die Nacht darbot. Vor der Thür desselben standen drei hohe Pappelbäume, die das Innere noch finstrier machten, und der Wind säuselte unheimlich in ihren Blättern. Es war unmöglich, er konnte nicht bis zu Tagesanbruch fortwandern, und streckte sich dicht an der Wand nieder — um neuen Qualen zum Raube zu werden. Denn jetzt trat ein Gesicht vor ihn, noch schrecklich-beherrlicher und graufiger als das, welchem er entronnen war. Zwei starre, halbgeöffnete Augen, glanzlos und gläsern, erschienen ihm mitten in der Finsterniß, hatten ihr eigenes Licht, gaben aber keins. Es waren ihrer nur zwei, aber sie waren überall. Bedeckte er seine Augen, so stand sein Zimmer mit Allem, was es enthielt, so deutlich vor ihm, als wenn er sich darin befände. Alles war an seinem Orte, auch die Leiche an dem ibrigen, und ihre Augen waren, wie er sie sah, als er hinaus-schlich. Er sprang auf und eilte wieder in das Freie. Die Gestalt war hinter ihm. Er ging in den Schuppen zurück und drückte sich wieder dicht an die Wand, und die Augen waren wieder da, noch bevor er sich nieder-gelegt hatte.

Er bedeckte an allen Gliedern und fatter Angstschweiß bedeckte ihn von Kopf bis zu Füßen, als plötzlich aus weiter Ferne verwirrtes Rufen und Schreien an sein Ohr drang. Es dünkte ihm Wohlthat, eine wirkliche Ursache zu Furcht und Schrecken zu erhalten. Kraft und Muth kehrten ihm bei der Aussicht auf persönliche Gefahr zurück.

